



Mit einer Computerfräse ließ Thomas Demand eine Tropfsteinhöhle in Originalgröße Schicht für Schicht nachbauen. Manchmal brach der Computer zusammen. Dann schnitt die Maschine ohne Befehl verblüffende Formen aus.

Foto: Steffen Demand

Am Tatort sind alle Spuren verwischt

Was befriedigen die Arbeiten des Thomas Demand in uns, warum ziehen sie uns an? Wir wissen doch, dass sie – im Unterschied zu dem, was Fotografie sonst vorführt – die Erwartung, Voyeur sein zu können, zutiefst frustrieren. Oder lebt Demands Kunst gerade von dem Enttäuschungspotential, das sie in ihren Bildfällen unaufhörlich frisch dostert?

Es gibt Neues bei Thomas Demand anzuzeigen oder wohl richtiger gesagt: Neues im Verwalten der Spiegelfechtereien, auf die sich dieser grüblerische Künstler eingelassen hat. In all seinen Fotoarbeiten entdecken wir Darstellungen, die nicht zuletzt deshalb so irritieren, weil sie meilenweit vom ausgefuchsten Spiel mit Software entfernt bleiben, das man doch auf den ersten und den zweiten Blick hin-

Die Fotografien von Thomas Demand haben unsere Wahrnehmung verändert. Wie ist ein Bild einzuschätzen, das eine akribisch rekonstruierte Papierkulisse ablichtet, auf der sorgfältig alle Spuren von Menschen beseitigt sind? Auf diese Weise orientiert sich Demand

fagen, in die er selbst eintraten will und die er ebenso schnell wieder verlassen kann. Und Wegräumen, Verwischen der Spuren – das passt zu den Themen, mit denen sich das Werk vorzugsweise beschäftigt. Wenn sich der Betrachter im Umgang mit den Fotografien die unübersichtlichen Täuschungsversuche vergegenwärtigt, ist es verständlich, dass er sich angesichts des Resultats, das die Bilder vorführen, wie ein ungläubiger Thomas verhält.

In dieser Reaktion, die zwischen der Hinnahme eines Simulacrum und Argwohn schwankt, findet der Künstler seine Genugtuung. Wozu diente sonst der Aufwand, wenn sich ein vergleichbares Resultat viel bequemer am Zeichentisch erreichen ließe? Demand meint im Gespräch selbst, dass diese Prozedur absurd und komplex sei. Doch er braucht das

über das, was im Bereich der Fiktion, ohne den Griff in die mediale Trickkiste heute noch möglich erscheint. Man kann das Übermaß an Theorie und präziser Technik, die genau limitieren, was sie nicht wollen, mit dem vergleichen, was vor Jahren Godard oder der Nouveau Roman in Angriff nahmen. Auch bei ihnen ging es um die fanatische Beschränkung auf die Oberfläche der Dinge. Der genaue Blick und die langwierige Beschreibung der Wohnungen polierten diese so stark, dass sich die Menschen in ihrem Besitz, in ihren stummen, autistischen Accessoires spiegeln mussten.

Damit nähern wir uns der Aussage, auf die Thomas Demand abzielt. Auf keiner einzigen seiner Fotografien tauchen Lebewesen auf. Auffällig ist, dass Psychologisches und Historisches völlig an die Dinge

Was zunächst wie ein spannendes selbstreferentielles Spiel mit Spiegeln und dem Paradoxen wirkt, leitet zu dramatischen Inhalten über: Eine unheimliche Welt à la Truffauts „Fahrenheit 451“ tut sich auf. Alles Ornamentale ist aus den konzentrierten, gewissermaßen eingekochten Faksimiles der Welt verschwunden. Und wir spüren, dass dieser Verzicht auf das Dekor weniger mit Purismus als mit der Darstellung von Leere und Horror zu tun hat. Sie stehen im Zentrum der Arbeit. Es darf einander nicht verwundern, dass die fatale Stimmung, die diese entleerten Bilder hervorbringen, an die „Omega Suites“ der Amerikanerin Lucinda Devlin denken lässt. Sie hält in ihren Fotografien das perfekte keimfreie Design der Tötungskammern in amerikanischen Hochsicherheitstrakts fest.

kennen. Die Verschiebungen der Volumina, die in der phantastischen Architektur des Briefträgers Ferdinand Cheval als Hinweise auf die sukzessiven Etappen seiner Arbeit, auf Tagwerke gelesen werden können, finden in Demands Venusberg eine Parallele: Sie sind das Resultat der Abhängigkeit von technischer Realisierbarkeit. Höhenlinien skandieren den Aufbau der Tropfsteine. Wir kennen diese aus den kartographischen Darstellungen. Die Geometer verwenden sie, um in ihren Karten Nivauunterschiede anzuzeigen. Der Effekt, der zustande kommt, lässt an Reisfelder denken, die von Terrasse zu Terrasse in die Höhe oder in die Tiefe wachsen.

Für die Höhenlinien gibt es bei Demand eine materielle Erklärung. Mehr als fünfzig Tonnen Karton

